

Glashütte in Sachsen

Wie geht es weiter?

MARTIN HUBER

Flughafen München-Riem, 7 Uhr früh: Die Lufthansamaschine nach Dresden ist brechend voll. Der neue deutsche Osten wird reanimiert.

Dresden: Überall Bagger und Straßenbaustellen, unglaublich, was inzwischen an Sanierung und Neubau passiert. Verkehrsstau auf dem Weg in die Innenstadt und Parkplatzmangel. 40 km entfernt von Dresden die Stadt Glashütte im Erzgebirge: bis 1945 blühendes Zentrum für feinmechanische Geräte und Uhren von Welt. Heute Stille, die Stadt mit 2500 Einwohnern döst vor sich hin. Im Ortszentrum der gewaltige Betonklotz der Glashütter Uhrenbetriebe, GUB, kurz vor der Wiedervereinigung fertiggestellt, ein modernes Gebäude mit schlankem hohen Metallkamin, der die Rauchgase von 4 gewaltigen Kohleöfen ableitet, deren Bedienung sieben Heizer erfordert.

Das Schicksal der Stadt Glashütte und der GUB sind nahezu eins geworden. Der Monolith GUB hat durch Enteignung wie ein gefräßiger Tumor das durch mittelständisches Unternehmertum einst blühende Biotop Glashütte leergefressen und in sich aufgesogen. 1972 wurden die letzten selbständigen Betriebe enteignet. Die GUB und somit Glashütte

hängen am Tropf der Treuhandanstalt Berlin. Zum Glück für Glashütte ist geworden, daß der Treuhanddirektor v. Joest die Bedeutung der untergegangenen Uhrenstadt Glashütte erkannt hat und mit großem persönlichen Engagement für den Erhalt der Glashütter Uhrenbetriebe kämpft. Würde die GUB in Liquidation gehen, dann wäre die Uhrenstadt Glashütte tot.

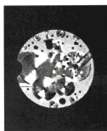
Über 2000 Arbeiter wurden in Glashütte und Region einst beschäftigt. Jetzt ist die Zahl auf knapp 400 geschrumpft.

Mit fieberhaftem Einsatz wird derzeit die Entwicklung und Fertigung eines eigenen Automatik-Kalibers vorangetrieben. Die Werkzeuge entstehen im firmeneigenen Werkzeugbau mit zur Zeit 40 Beschäftigten. Die Autonomie der Glashütter ist beeindruckend. In der Mangelwirtschaft der Ex-DDR hat man gelernt, fast alles selber zu machen und nur das Notwendigste zu kaufen. Heute gilt das als unwirtschaftlich, doch der Respekt vor der Universalität der Menschen bleibt.

In der Automatenhalle sind die Körbe gefüllt mit den ersten ausgedrehten Platinen. Bis April sollen die ersten 1000 Werke montiert sein.

Das neue Automatenwerk ist Hoffnungsträger Nummer 1

für die GUB und Glashütte. Eine hochwertige Uhrenmarke im Preisfeld 700,- bis 2000,- DM soll entstehen und das einzige deutsche Automatenwerk von der Kompetenz der Glashütter Fachleute Zeugnis ablegen. Ein mutiger und schwieriger Weg, der nur erfolgreich zu Ende gegangen werden kann, wenn sich ein



engagierter Privatunternehmer findet, der das Imagepotential von Glashütte in Verbindung mit der Neuentwicklung vermarkten kann. Die andere Säule der GUB, Chronometerbau und Gangmodelle, bringt Ehre und Prestige, kann jedoch aufgrund der ateliernmäßigen Fertigung mit einer Handvoll Menschen keinen Beitrag zum wirtschaftlichen Überleben der GUB leisten. Ansonsten hält man sich mit Lohnfertigungen und Resten des einst starken Gerätebaus noch über Wasser.

Seit 1. November ist Klaus Wehner, der seine PUW-Werke verkauft hat, 1. Geschäftsführer. Wehner ist voll motiviert, seine Familie stammt aus Dresden, und Glashütte ist für ihn wie für viele Menschen in Deutschland mehr als nur der blanke Rechenstift.

In der Altenberger Straße 15, in einem ehemaligen Gebäude der Robotron, hat die Lange Uhren GmbH ihre neuen Werkstatträume aufgeschlagen. Geschäftsführer ist Walter Lange, ein Enkel des Firmengründers. Der vornehme alte Herr ist selber Meisteruhrmacher aus dem elterlichen Betrieb in Glashütte und seine Augen leuchten, wenn das Gespräch auf die geplante neue A. Lange & Söhne-Uhr kommt. Für ihn erfüllt sich ein Lebens Traum, auch wenn er auf den Besitz der Gebäude seiner alten Familienfirma durch das BGH-Urteil verzichten mußte. Die industrielle Führung der Lange Uhren GmbH liegt bei Günter Blümlein, Generaldirektor von IWC und Jaeger LeCoultre, die seit kurzem über die VDO zum Mannesmann-Konzern in Düsseldorf gehört. Günter Blümlein gibt Vollgas. In spätestens drei Jahren sollen 50 Spezialisten seine A. Lange & Söhne-Uhren fertigen. In den kommenden Wo-

Direkt neben der Langeschen Villa, jetzt im Besitz der IWC, steht das Zentralgebäude der GUB. Um den Bauplatz zu erhalten, mußten zwei historische Gebäude weichen, u.a. das Gebäude der Firma «Assmann». Als es, nach 10 Jahren Bauzeit, schließlich 1985 bezogen werden konnte, machten Mängel in der Statik es unmöglich, das Gebäude uneingeschränkt zu nutzen.



chen werden für drei Millionen DM modernste Maschinen nach Glashütte geschafft. Bei IWC Schaffhausen werden zur Zeit 15 Uhrmacher auf neuem Stand ausgebildet. Der Vorstand der Mannesmann AG – voreilig von Fachjournalisten als nur in Röhren denkend katalogisiert, der mit Uhren nichts anfangen kann – schätzt die neuen Uhrenmarken außerordentlich, und das Lange Uhren Investment von Günter Blümlein wird mit ganz großer Sympathie begleitet. Auch diesem kompetenten Investor fällt die Unterstützung durch Treuhand und GUB nicht als reife Frucht in den Schoß. Die Verantwortlichen bestätigen zwar die Bedeutung des Lange-Projekts für den Ruf von Glashütte als Uhrenstadt. Doch die Souveränität, sozusagen auf Blickdistanz, völlig schmerzfrei anschauen zu müssen, wie die Lange Uhren GmbH frei von jeglichen Altlasten ihre Vision einer Prestige-Marke realisiert, ist in der menschlichen Wirklichkeit halt doch ein ganzes Stück schwerer, wenn man selber um das Überleben kämpfen muß. Hier liegt wohl der tiefere Grund, warum das Fingerhakeln zwischen Treuhandanstalt und Lange Uhren GmbH um den Verkauf des Lange-Stammhauses und der Lange-Archive noch nicht abgeschlossen ist, was bedauerlich ist. Beide Objekte benötigt die Lange Uhren GmbH, um die Legende von A. Lange & Söhne vollständig zu haben. Es geht in Glashütte nicht um die Sanierung der GUB, sondern um den Erhalt der Stadt Glashütte als Uhrenstadt. Die Lange GmbH und die GUB sind in symbiotischer Weise voneinander abhängig. Wir können annehmen, daß in zwei Jahren die ersten A. Lange & Söhne-Uhren das Prestige von Glashütte wieder in die Welt transportieren werden und Glashütte eine Renaissance seines großen Namens erfährt. Das Image von Glashütte kann nur über ein Spitzenprodukt der Feinuhrmache-

rei rekonstruiert werden und alle anderen Unternehmen in Glashütte werden von einem Imagetransfer kostenlos profitieren. Doch A. Lange & Söhne kann niemals die erforderlichen Arbeitsplätze bringen, um die Region abzustützen, das ist die Aufgabe der GUB. Die GUB sollte im Idealfall eine hochwertige Uhrenmarke mit neuem Automatikwerk auf den Markt bringen und selber zum Nucleus einer sich ansiedelnden Zulieferindustrie werden. Das Automatikwerk kann dann, wie in der Vergangenheit das berühmte Glashütter Dreiviertelplattenwerk, von anderen Uhrenherstellern gekauft und in die eigenen Marken eingebaut werden. Damit würde der Begriff »Glashütter-Uhr« verwirklicht, in der Spitze durch A. Lange & Söhne und in der Mitte durch die GUB. Schöne Träume? Nein. Treuhandanstalt, Aufsichtsrat und Geschäftsleitung sind sich einig, daß man dieses Ziel nur in der größten Not aufgeben darf. Auch die Einsicht, daß die Lange GmbH Partner und nicht »reicher Onkel aus der Schweiz ist, der sich alles leisten kann«, wird sich noch durchsetzen. Im Gebäude der ehemaligen Deutschen Uhrmacherschule DUS sitzt heute die Ingenieurschule für Feinwerktechnik. Ein Förderverein DUS hat sich in den alten Bundesländern gebildet und man beabsichtigt, im Gebäude der Ingenieurschule eine Uhrmacherklasse einzurichten. Der Anspruch ist groß, hat doch die DUS mit den Lehrern Grossmann und Helwig eine berühmte Vergangenheit, an die es anzuknüpfen gilt. Wer geglaubt hat, daß in Glashütte Lehrlinge leichter zu finden sind, wird von den beiden Schuldirektoren, Klaus Scheibner und Klaus Heß, ernüchtert. Gerade knapp die Hälfte von 60 Studienplätzen ist belegt. Auf die Frage »Warum?«: »Wenn man das nur wüßte!« Doch das Ziel ist richtig. In Glashütte muß – wie mühselig auch immer – wieder eine Uhrmacherschule von Weltruf für den inzwischen

vollen Zukunft steckenden Beruf des Uhrmachers aufgebaut werden. Ungelöst für die GUB ist auch das Problem, was mit der ihr angegliederten zentralen Lehrwerkstätte für die Region geschehen soll. 125 junge Menschen werden dort in den verschiedenen feinmechanischen Berufen, u.a. als Industrie-Uhrmacher, ausgebildet. Die GUB kann diese Erbschaft aus den Zeiten der Kombiatswirtschaft nicht länger finanziell tragen. Sonst sieht es in Glashütte, wie mir der liebenswürdige und ambitionierte Bürgermeister Franz Reichel, dessen Vater bis zur Enteignung 1972 eine Räder- und Triebfertigung mit 60 Beschäftigten besaß, sagt, nicht gut aus. Einnahmen aus Gewerbesteuer sind kaum vorhanden, dringend notwendig ist eine zentrale Kläranlage mit Kosten von ca. 25 Millionen. Jetzt fließen alle Abwässer in die Müglitz, 80% der Häuser sind ohne Wasserspülung. Außer Uhren gibt es noch ein paar industrielle und handwerkliche Randaktivitäten. Die Pappenfabrik PAKA mit nur noch 80 Beschäftigten schlägt sich recht und schlecht durch die Marktwirtschaft. Expansion gibt es beim einzigen privaten Bauunternehmer Zimmermann mit 35 Mitarbeitern. Eine Fa. Oertzen, vormals zur Robotron gehörig, beschäftigt 25 Leute. Eine Neugründung aus dem Westen, die Firma Hruschka, versucht mit drei Angestellten den Bau von Modellautos wieder aufzunehmen. Vor dem Krieg arbeiteten in diesem Unternehmen 160 Menschen. Uhren und Feinmechanik werden über die Zukunft der Region Glashütte entscheiden. Zwei Keime sind die Hoffnungsträger: die schon voll aktive Lange Uhren GmbH und die GUB, letztere hoffentlich bald in den Händen eines kompetenten Uhrenunternehmers. Dann wäre zumindest eine gute Ausgangsbasis geschaffen, damit Glashütte als Uhrenstadt weiterlebt.